

würden über die Rekonstruktion der politisch-militärischen Bedrohung durch die Ungarn und der primären Kenntnisaufnahme hinaus Strukturen und Horizonte der Wahrnehmung eines Teils des östlichen Mitteleuropas erkennbar.

Marburg/Lahn

Norbert Kersken

¹ RUDOLF LÜTTICH: Ungarnzüge in Europa im 10. Jahrhundert, Lübeck 1910 (Historische Studien, 84).

² SZABOLCS DE VAJAY: Der Eintritt des ungarischen Stämmebundes in die europäische Geschichte (862–933), Mainz 1968 (Studia Hungarica, 4).

Konfessionalisierung in Ostmitteleuropa. Wirkungen des religiösen Wandels im 16. und 17. Jahrhundert in Staat, Gesellschaft und Kultur. Hrsg. von Joachim Bahlcke und Arno Strohmeier. (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropas, Bd. 7.) Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1999. 439 S., Abb. (DM 118,-)

Der vorliegende Sammelband – dem Thema wurde eine vom 11.–13. Dezember 1997 am „Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas“ in Leipzig durchgeführte Tagung gewidmet – ist eine begriffsorientierte, geographisch begrenzte Untersuchung. Man kann ihn nur willkommen heißen: Die hervorragende Strukturierung der Materie (gesamteuropäischer Kontext, Untersuchung der ostmitteleuropäischen Verhältnisse unter den Aspekten Staatsbildung, ständische Kultur und Sozialdisziplinierung) erlaubt es, den zeitgenössischen Kontext sowie den Forschungsstand zu verfolgen, wobei auch divergente Forschungsansätze und Meinungen auf erhellende Art und Weise diskutiert werden.

Im ersten, in diesem Sinne auch wichtigsten Teil (Konfessionalisierung als wissenschaftliches Paradigma) werden die methodischen Fragen erörtert und die Kernbegriffe diskutiert: Heinz Schilling bietet in seiner erschöpfenden, umfangreichen Darstellung einen zusammenfassenden Überblick über das Phänomen der Konfessionalisierung. Er untersucht dessen Voraussetzungen und die Auswirkung auf den verschiedenen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens (staatspolitisch, innerkirchlich und allgemein kulturell), wobei er auch mentalitätsgeschichtliche Konsequenzen nicht vernachlässigt (gegen Begriff und Definition der „soziopsychischen Erregtheit“ kann man Bedenken anmelden, immerhin bereichert sie das Gesamtbild des konfessionellen Europa um eine interdisziplinär definierte Dimension). Sehr anregend ist ohne Zweifel auch die luzide Studie von Luise Schorn-Schütte, die sich dem paradigmatischen Charakter der „Konfessionalisierung“ und deren Bezügen zu den Deutungsmustern der „Modernisierung“ und der „Sozialdisziplinierung“ widmet. Die Ansätze der bisherigen Forschung werden dabei kritisch dargestellt, die Autorin definiert etliche national- und zeitbedingte Determinierungen, die für jede weitere Erforschung des Phänomens „Konfessionalisierung“ eine äußerst nützliche Grundlage zur Klärung des eigenen wissenschaftlichen Standortes sind. Dieselben Kritikpunkte greift auch Wolfgang Reinhard auf, wobei er auf die Bedeutung der ostmitteleuropäischen Spezifika der Konfessionalisierung hinweist, durch die die bisher geläufigen Forschungsmeinungen korrigiert werden können. Er fordert dazu auf, die jeweils einzelnen Ursprünge der Konfessionalisierung stärker zu berücksichtigen und der politischen Perspektive der Konfessionalisierung, dem Begriff der „Adelskonfessionalisierung“ und der Differenzierung der Rolle der weltlichen Obrigkeiten im Prozeß der Konfessionalisierung größere Aufmerksamkeit zu widmen. Winfried Eberhard beschreibt die grundlegenden Elemente und Voraussetzungen der Konfessionalisierung in Ostmitteleuropa, womit er zugleich über die Problematik der gesellschaftlichen Entwicklung in den ostmitteleuropäischen Gebieten orientiert. Außerhalb des eigentlichen Rahmens, aber für das Gesamtbild wichtig ist die den einführenden Teil abschließende Studie Andrew Pettegrees über „Confessionalization in North Western Europe“. Man kann nur bedauern, daß in den sehr sorgfältig durchgeführten Analysen des ersten Teils des Sammelbandes kaum auf die mittel-

alterlichen Vorläufer und Grundlagen der frühneuzeitlichen Konfessionalisierung (spätmittelalterliche Häresien, v.a. der Hussitismus) eingegangen wurde. Auch ein den Verhältnissen des 16./17. Jhs. gewidmeter Sammelband hätte in einer großzügigen theoretischen Einführung nicht nur den räumlichen, sondern auch den zeitlichen Kontext berücksichtigen können.

In den weiteren Teilen kommt die Problematik der Konfessionalisierung unter den Gesichtspunkten der frühmodernen Staatsbildung, der ständischen Kultur und der Sozialverfassung zur Sprache. Dabei wird die Bedeutung für die frühmoderne Staatsbildung am ausführlichsten erörtert. Untersucht werden Polen-Litauen und preußische Städte, sodann – in einer aufschlußreichen Studie von Robert Frost – die Verhältnisse in der polnisch-litauischen Armee (Confessionalization and the Army in the Polish-Lithuanian Commonwealth 1550–1667); vertreten sind weiter Böhmen bzw. die böhmischen Stände in der Zeit der Konfessionalisierung (Petr Vorel, Die Außenbeziehungen der böhmischen Stände um die Mitte des 16. Jhs. und das Problem der Konfessionalisierung) sowie Ungarn (István György Tóth, Die Beziehungen der katholischen Kirche zum Staat in Türkisch-Ungarn). Joachim Bahlcke vergleicht Kroatien mit Innerösterreich und befaßt sich mit der religiös-konfessionellen und politisch-nationalen Identitätsbildung (Außenpolitik, Konfession und kollektive Identitätsbildung: Kroatien und Innerösterreich im historischen Vergleich).

Die Aufsätze, die die Hrsg. unter der Überschrift „Ständische Kultur und Konfessionalisierung“ zusammengefaßt haben, erfassen die Problematik mehr punktuell und weniger systematisch. Berührt werden die Konfessionalisierung in bezug auf die zeitgenössische Geschichtsschreibung (Arno Ströhmeyer, Konfessionalisierung der Geschichte? Die ständische Historiographie in Innerösterreich an der Wende vom 16. zum 17. Jh.), die Spiegelung der katholischen und der lutherischen Konfession in der bildenden Kunst Ostpreußens und die Einflüsse der Konfessionalisierung auf die Klosterreform in den böhmischen Ländern. Für letztere habe ich eine eingehendere Behandlung der Frage nach dem Verhältnis der neuen evangelischen und der älteren uralten Konfession vermißt. Das betrifft v.a. die Studie von Thomas Winkelbauer (Grundherrschaft, Sozialdisziplinierung und Konfessionalisierung in Böhmen, Mähren und Österreich unter der Enns im 16. und 17. Jh.), der sich in der Frage nach der Konfessionalisierung unter dem Adel und dem Volk nicht genügend von der Tradition der älteren tschechischen, teils marxistisch geprägten Literatur gelöst hat.

Der letzte Themenkreis erörtert die Frage der Konfessionalisierung unter sozialgeschichtlichem Blickwinkel. Den Schwerpunkt bildet ihre Rolle für die „Sozialdisziplinierung“, ein Begriff, der im einführenden theoretischen Teil erörtert wird. Krista Zach behandelt Siebenbürgen, während die abschließende Studie von Robert J.W. Evans über „Die Grenzen der Konfessionalisierung. Die Folgen der Gegenreformation für die Habsburgerländer (1650–1781)“, eine Übersicht der den Zeithorizont des gestellten Themas übergreifenden geschichtlichen Vorgänge darstellt und weiterführende Fragen zur Problematik bietet. Auch dieser Aufsatz leidet unter einer zu großen Anlehnung an die ältere tschechische Forschung, indem er das von den tschechischen Nationalerweckern entwickelte Bild der Gegenreformation als der Zeit der „Dunkelheit“ tradiert. Zudem benutzt der Autor tschechische Bezeichnungen für die verschiedenen innerböhmischen religiösen Erscheinungen in unspezifischer Weise.

Der Sammelband wird durch eine Zusammenfassung der Schlußdiskussion und ein sorgfältiges Register ergänzt. Trotz mancher Unzulänglichkeiten handelt es sich um einen sehr wichtigen Beitrag zur Erforschung der Konfessionalisierung in den Habsburgischen Ländern. Für die zukünftige internationale Forschung wurde so ein Grundstein gelegt.

Konstanz

Pavlna Rychterová